

Ritterschlag im Mutterland des Flamenco

Seit zwölf Jahren sind die Gitarristen Alexander Kilian und Jan Pascal als „Café del Mundo“ unterwegs. Aber erst vor drei Monaten trauten sie sich die Feuertaufe zu: eine Konzertreise durch Andalusien. Nicht nur in Granada geriet das Publikum schier in Verückung. Jetzt ist das Duo im Rheinland zu erleben

Von Wolfgang Kaes

Die künstlerische Bilanz des Gitarren-Duos aus dem Frankenland seit der Gründung im Jahr 2007 kann sich sehen lassen: sieben Platten aufgenommen, die jüngste im Mai in den legendären Londoner Abbey-Road-Studios. Im Schnitt 120 Konzerte pro Jahr absolviert, in Deutschland, in halb Europa; unter den Adressen klangvolle Namen wie *Ronnie Scott's Jazz Club* in London, wo schon Ella Fitzgerald auf der Bühne stand, Sarah Vaughan, Nina Simone, Chet Baker, Stan Getz, Wes Montgomery, Bill Evans, Arturo Sandoval, Van Morrison, Jeff Beck. Beim Jazz Open Stuttgart im Vorprogramm des Weltklasse-Pianisten Lang Lang, Besser geht's nicht. Oder?

Doch. Denn ein Flamenco-Gitarrist empfängt den Ritterschlag nicht bei einem Jazz-Festival oder in einem hippen Club in Soho, sondern beim Lackmusetest im Mutterland des Flamenco. Vor drei Monaten trauten sich die beiden fränkischen Gitarristen Alexander Kilian und Jan Pascal die Feuertaufe zu: eine Konzertreise durch Andalusien. Unter anderem ging die Tour des Duos namens „Café del Mundo“ nach Granada, eine der Hochburgen dieser Kunst, wo die Kinder der Gitano-Familien am Sacromonte das Sprechen oder das Laufen etwa zur selben Zeit erlernen wie das Singen, das Tanzen oder das Spielen auf der Gitarre.

Die Kontakte nach Andalusien stellte Volker Bahmann her, Jahrgang 1954, der an der Bonner Universität zu einer Zeit Germanistik und Hispanistik auf Lehramt studierte, als man in Deutschland keine Lehrer wollte, und deshalb gleich nach dem Examen nach Spanien ging und dort sein berufliches Glück suchte und fand, erst in Barcelona und dann in Granada. Bei einem Heimatbesuch erlebte Bahmann das Duo während eines Musikfestivals in Süddeutschland und sprach die beiden Musiker an, ob er da vielleicht mal was vermitteln soll.

„Wir haben lange gezauert“, erinnern sich Alexander Kilian und Jan Pascal. „Wir hatten echt Sorge, geteert und gefedert aus Andalusien zurückzukehren.“ Zum Glück brachten sie den Mut auf, ihre Kunst im Mutterland des Flamenco zu zeigen. Während der Tour im Juni erhob sich das Publikum regelmäßig, um stehend zu applaudieren. Leute im Publikum, die das, was sie hören, automatisch an Paco de Lucía, Tomatito, Vicente Amigo, an all den guten Namen messen. Leute, die eine *guitarra negra* von einer *guitarra blanca* zu unterscheiden wissen. Bei einer kleinen After-Show-Party in Volker Bahmanns Haus ergriff eine Andalusierin ehrfürchtig die Hände des 32-jährigen Alexander Kilian, um sie näher in Augenschein zu nehmen. „Wir reisten nach Andalusien, um die Andalusier zu berühren“, sagt Jan Pascal. „Aber in Wahrheit haben die Andalusier uns berührt.“

Wenn man dieses Kompliment in Granada, in Vejer de la Frontera oder Nerja ans Publikum reicht, beinhaltet es ein feines Wortspiel, das viel über den Flamenco erzählt: Das spanische Verb „to-

car“ bedeutet sowohl „berühren“ als auch „Gitarre spielen“. Der Flamenco berührt die Seele.

„Duende“ nennen die Spanier den besonderen Moment höchster Ergriffenheit. Um diesen außergewöhnlichen Seelenzustand zu erzeugen, benötigen Musiker nicht nur Leidenschaft und Respekt, sondern auch ein hohes Maß an handwerklichem Können und technischer Präzision. Ganz nüchtern betrachtet, funktioniert Flamenco-Gitarre so: „Um einen Ton zu erzeugen, musst du zwei vom Gehirn und voneinander weit entfernte Punkte deines Körpers, nämlich die Fingerspitzen deiner beiden Hände, dazu kriegen, in einer Hundertstelsekunde synchron zu agieren. Und das bis zu 800 Mal pro Minute.“ Und das einen kompletten Konzertabend lang.

Das klingt nicht nur nach Höchstgeschwindigkeit, sondern auch ein bisschen nach Mathematik. „Mathematik und Musik haben viel gemeinsam“ sagt Jan Pascal, und Alexander Kilian nickt bestätigend. „Ästhetik funktioniert nach mathematischen Gesetzen.“ Perfektion ebenso: „Wenn du nur zwei Tage nicht spielst, bist du schon weit zurückgeworfen“, sagt Jan Pascal. „Manchmal übe ich acht Stunden am Tag“, sagt Alexander Kilian. „Ich habe auch schon nächtelang durchgeübt.“ Anders als bei der Geige ist der mit Hilfe einer akustischen Gitarre erzeugte Ton ein sich rasch verflüchtiger Ton. Er muss ständig neu erzeugt werden. „Er wird geboren, er wächst, er stirbt“, sagt Jan Pascal. „Wichtig ist, mit welcher Würde er in dieser kurzen Lebensspanne existiert.“

Pascal, der Lyriker, und Kilian, der Analytiker, beschreiben die unterschiedliche Art ihres Spiels als „Feuer und Wasser“. Erst ihre unterschiedlichen Temperamente ergeben die besondere Qualität von „Café del Mundo“. Jan Pascal, der Ältere, wurde 1975 in Würzburg geboren. Nach dem frühen Unfalltod seiner Mutter wuchs er zunächst bei seiner Großmutter auf, einer Sopranistin und Kirchenmusikerin, dann besuchte er das Internat der Benediktiner-Abtei Münsterschwarzach. Das Kloster, in dem auch Pater Anselm Grün zu Hause ist. Man lehrte ihn Klavier und klassische Gitarre. „Das waren mit meine glücklichsten Jahre“, sagt Jan



Pascal heute. „Aber bei der klassischen Musik hat es nie gefunkt. Ich achte und respektiere sie, aber sie berührt meine Seele nicht. Nicht so wie der Flamenco.“ 1996 gründete er ein Tonstudio, 2002 ein Indie-Label.

2007 begegnet er Alexander Kilian, der zwölf Jahre nach ihm, 1987, in Bad Mergentheim geboren wurde und in einer Familie von Ingenieuren aufwuchs, die Verbrennungsmotoren konstruierten. In anderen Familien wäre damit der weitere Lebensweg determiniert. Aber zum Glück für die Musikwelt hatte Kilian einen Freigeist zum Großvater und eine Mutter, die ihrem Sohn beibrachte: „Du musst immer tun, was dein Herz dir sagt.“ Also erlernte er die *Panduri* bei Zaza Mimosnshvili, in Georgien ein Star an dieser dreisaitigen Laute. Schon als 15-Jähriger räumte er beim Open-Strings-Gitarrenfestival in Osnabrück einen Preis ab, indem er die Jury mit der Interpretation eines Stückes von Paco de Lucía beeindruckte. Als Mitglied der georgischen Ethno-Jazz-Band „The Shin“ wurde er Bundessieger beim Creole-Weltmusikwettbewerb, schließlich legte er noch einen akademischen Abschluss im Fach Jazz-Gitarre hin. „Ich bin mit 2P

aufgewachsen: Punk und Paco de Lucía. Als ich Paco zum ersten Mal hörte, war es um mich geschehen. Ein Meister der Präzision. In seinen Kompositionen finde ich die Antworten auf alle musikalischen Fragen.“

In Deutschland werden sie nicht selten gefragt, warum sich zwei Franken ausgerechnet dem Flamenco verschrieben. Bei ihrer Tour durch Andalusien hat sie das niemand gefragt. Vom Publikum und von spanischen Journalisten wurden sie hingegen immer wieder gefragt, wer ihr größtes Vorbild sei. Ganz klar der vor fünf Jahren verstorbene Paco de Lucía. „Er hat den Flamenco geöffnet und nachfolgenden Generationen den Weg aus der reinen Folklore geebnet. Der Flamenco ist im Vergleich zu anderen Musikgenres noch unvollendet; man kann also weiter forschen.“

Alexander Kilian und Jan Pascal forschen also weiter. Ihr aktuelles, in den Abbey-Road-Studios aufgenommenes Album „Famous Tracks“ ist eine faszinierende Hommage an die Pioniere des Flamenco – von Manuel de Falla bis Paco de Lucía. Das vorherige Album – „Beloved Europa“ – ist eine Liebeserklärung an eine große politische Idee, die



Café del Mundo: Das sind die beiden Flamenco-Gitarristen Alexander Kilian (links) und Jan Pascal

FOTOS: CHRISSE DORN, MIKE MEYER

nach Ansicht der beiden Musiker in höchster Gefahr schwebt. „Wenn die Politiker das nicht hinkriegen, diese große Idee mit Leben zu füllen, dann müssen wir alle das tun.“ Das musikalische Bekenntnis zu Europa findet zum Beispiel Niederschlag in einer Interpretation von Goethes und Schuberts „Erlkönig“: Da ist auf der Platte der Dresdner Bariton Professor Henryk Böhm im Duett mit der Flamenco-Sängerin Rosario La Tremendita zu hören. Oder „O Haupt voll Blut und Wunden“, ein Kirchenlied aus dem 16. Jahrhundert, interpretiert von zwei Flamenco-Gitarren.

Musiker beherrschen die Kunst des Zuhörens. Musiker, die sich der Musik einer schriftlosen Kultur widmen, eines Volkes, das auf seiner jahrhundertelangen Wanderung nach Andalusien indische, persische, arabische, jüdische, nordafrikanische Elemente in sein musikalisches Erbe integrierte, aber nie aufgeschrieben hat, müssen besonders gut zuhören können. Kilian und Pascal beobachten, wie die Kulturtechnik des aufmerksamen Zuhörens zunehmend aus unserer Kultur verschwindet. „Die werteschätzende Form der Kommunikation, die das Zuhören beinhaltet, geht durch die Digitalisierung der Welt verloren“, glaubt Alexander Kilian. Jan Pascal geht noch einen Schritt weiter: „Die Digitalisierung ist ein gigantisches Geschäft. Das herrschende System des Kapitalismus hat aber nicht den Zweck, die Menschen glücklicher zu machen.“ Deshalb lehnte „Café del Mundo“ ein lukratives Angebot des Warner-Konzerns ab. „Wir wollten keine werbetreibenden Kunstfiguren wie etwa David Garrett werden. Ein enges Korsett lässt keine Luft mehr zum Atmen.“

Wer sich selbst ein Bild machen möchte von diesen beiden Ausnahme-Gitarristen, muss nicht eigens nach London oder Granada reisen. Am Freitag, 27. September, tritt „Café del Mundo“ im historischen Ballsaal des Rheinhofhotels Anker in Remagen auf.

► **Konzert:** Freitag, 27. September, 20 Uhr, Hotel Anker, Remagen, Rheinpromenade 40, Tel. 02642/4026766 oder 0162/7454763.

► **Karten** im Vorverkauf 18 Euro (über das Hotel oder im Internet unter www.leoticket.de), an der Abendkasse 20 Euro